

Bedeutsamkeit und Leichtigkeit in Literatur und Poetologie von 1800 bis 1850

Veranstalter: Dr. Philipp Pabst (Münster) / Fabian Rüther (Bonn)

23.-24.03.2027

„[Der Dichter] muß fühlen, daß er an Leichtigkeit gewinnt, was er an Bedeutsamkeit verliert“, schreibt Friedrich Hölderlin 1796 in einer Reflexion über den angemessenen Gebrauch von Bedeutsamkeit im literarischen Text. In impliziter Bezugnahme auf sein auf Bedeutsamkeit – also Tragweite und Schwere (vgl. Hörisch 2009) – setzendes Frühwerk markiert er damit eine neue Werkphase, die Bedeutsamkeit durch Leichtigkeit komplementiert. Die beiden Begriffe beschreiben Gegenpole auf einer Skala, deren Optimum ein ausbalancierter (Goebel / Zumbusch 2020) Zustand der Mitte ist. Diese Balance ist sowohl produktionsästhetisch als auch textimmanent gedacht. Bedeutsamkeit wird mit einem Surplus an Bedeutung, mit ‚schweren‘ Themen, rhetorischer Emphase und tonaler Ernsthaftigkeit verbunden, während Leichtigkeit für einen heiteren Tonfall und reflexive, mitunter abgeklärte Distanz steht.

Hölderlin ist um 1800 nicht der einzige Autor, der über den angemessenen Umgang mit Bedeutsamkeit nachdenkt. Es lässt sich ein ausgeprägtes Interesse für Konstellationen des Leichten und des Schweren in den literarischen Texten und ästhetischen sowie hermeneutischen Diskursen der Zeit beobachten. So sind J. W. Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96) nachdrücklich mit Fragen nach der Bedeutsamkeit der Kunst und der Obsoleszenz ebendieser Vorstellung befasst, während seine späten autobiographischen *Tag- und Jahreshefte* (1830) einen leichten, ironischen Umgang mit der Markierung von Bedeutsamkeit anhand einer auffälligen Distelpflanze in einem Selbstporträt Albrecht Dürers zeigen. Friedrich Schleiermacher ist in seinen Vorlesungen zur Hermeneutik (1805–1833), die als *Hermeneutik und Kritik* (1838) ein Gründungsdokument moderner Textanalyse wurden, ebenso mit Momenten des Bedeutsamen beschäftigt. Er diskutiert diese Momente als emphatische, rhetorisch nachdrückliche, aber schwer verständliche Stellen des Neuen Testaments. Goethe, ähnlich wie Hölderlin, plädiert somit für einen reflektierten, dosierten Gebrauch von Bedeutsamkeit und ihren Ausgleich durch Momente des Leichten. Schleiermacher fasst den Begriff dagegen analytisch als rhetorisches Textphänomen. Bedeutsamkeit und Leichtigkeit sind somit, das zeigen die beiden Autoren exemplarisch, vielgebrauchte Begriffe in Literatur und Poetologie ab 1800. Da das Verhältnis der beiden Begriffe bislang nur sporadisch im Fach diskutiert wurde (zuletzt systematisch Baßler / Pabst 2024), ist eine nähere Beschäftigung mit dem Komplex angebracht.

Der geplante Workshop widmet sich daher den Überlegungen Hölderlins, Goethes und Schleiermachers sowie weiterer Autorinnen und Autoren (etwa Schiller, Jean Paul, von Günderrode, E.T.A. Hoffmann, Rückert, Heine, Börne) von ca. 1800 bis 1850. Dabei versteht er das Interesse am Leichten und Schweren und die Aushandlung ihres Verhältnisses als eine neue Reflexionsstufe des Gesellschaftssystems Literatur in der säkularisierten Moderne. Da allgemeinverbindlicher Sinn mehr und mehr erodiert – etwa das verbindliche Heilsangebot der Institution Kirche –, wird Literatur in der modernen Gesellschaft zum privilegierten Medium von Sinn (vgl. Schlaffer 2002). Das führt zu einer Nobilitierung der Literatur, die einen ‚Bedeutsamkeitszuwachs‘ erhält, der sich etwa im von Schleiermacher angeregten Konzept der ‚Kunstreligion‘ ausdrückt, welches unter anderem im frühromantischen Kreis der Brüder Schlegel auf großen Anklang stößt. Zugleich erweist sich die neue Rolle der Literatur jedoch als eine potenzielle Überforderung literarischer Texte (vgl. Plessner 1959). Da ein allgemeinverbindlicher Sinn schwindet, auf den umstandslos zurückgegriffen werden könnte, gestalten sich auch die Sinnangebote der Literatur zunehmend vage, was mitunter in einen raunenden Tonfall der Texte mündet. Dieser bedeutungsschwangere, raunende Duktus ist es, der in Hölderlins Reflexion degoutiert wird und vor dem Hintergrund der oben dargelegten Überlegungen zu einem reflektierten Umgang mit Bedeutsamkeit führt.

Der Workshop orientiert sich an der These, dass die um 1800 geforderte Balance von leichten und schweren Momenten in der Literatur für zunehmend kritische, ironische und gebrochene Verhandlungen des Bedeutsamen bis zur Jahrhundertmitte sorgt. Um diese These zu diskutieren, sind Seitenblicke auf die Zeiträume vor 1800 und nach 1850 ebenso erwünscht wie die Beschäftigung mit angegliederten und verwandten Begriffen und Konzepten (Schwere, Tiefe, Heiterkeit etc.). Drei Fragenkomplexe stehen im Fokus:

1. Verfahren: Welche Verfahren der Bedeutsamkeit und Leichtigkeit lassen sich in den Texten feststellen? Sind diese Verfahren aufeinander bezogen und wenn ja, wie ist ihr Verhältnis im jeweiligen Text zu beschreiben? Wie werden Vagheit und Emphase in den Texten verknüpft?
2. Poetologie: Welche geistesgeschichtlichen Hintergründe führen zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit den beiden Begriffen in den Poetologien der Zeit? Wie werden die Begriffe in unterschiedlichen Poetologien konzeptualisiert?
3. Sozial- und kulturgeschichtlicher Kontext: Welche sozialen und kulturellen Gegebenheiten und Veränderungen bedingen, ermöglichen und verändern ggf. den Diskurs über Bedeutsamkeit und Leichtigkeit?

Vorschläge für dreißigminütige Beiträge, die sich mit einem oder mehreren der Fragenkomplexe beschäftigen, können bis zum 31. Oktober 2026 an fruether@uni-bonn.de und philipp.pabst@uni-muenster.de geschickt werden. Dem Abstract, das maximal anderhalb Seiten umfassen sollte, ist ein kurzer biografischer Passus beizufügen. Die Veranstaltung findet im Rahmen des DFG Graduiertenkollegs *Gegenwart/Literatur* vom 23.–24.03.2027 an der Universität Bonn statt. Reise- und Unterkunftskosten können erstattet werden.

Literatur

Baßler, Moritz / Pabst, Philipp: „Literarische Bedeutsamkeit. Figurationen bedeutender Unschärfe“. In: *ZfdPh* (143). Bedeutsamkeit. Hg. v. Norbert Otto Eke et al. Berlin: Schmidt 2024, S. 161–170.

Hölderlin, Friedrich: „Reflexionen“. In: *Sämtliche Werke und Briefe in drei Bänden*. Bd. 2, hg. von Jochen Schmidt in Zusammenarbeit mit Katharina Grätz, Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag 1996, S. 519– 520, hier S. 519.

Hörisch, Jochen: *Bedeutsamkeit. Über den Zusammenhang von Zeit, Sinn und Medien*, München: Hanser 2009.

Goebel, Eckart / Zumbusch, Cornelia: „Einleitung“. In: *Balance. Figuren des Äquilibriums in den Kulturwissenschaften*, hrsg. von dens., Berlin / New York, NY: 2020, S. 7–34 (= Studien aus dem Warburg-Haus, Bd. 23).

Goethe, Johann Wolfgang: „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. In: *FA 1. Abt.*: Bd. 9, Frankfurt a. M.: Dt. Klassiker Verlag 1992.

Goethe, Johann Wolfgang: „Tag- und Jahreshefte“. In: *FA 1. Abt.*: Bd. 17, S. 9–347.

Plessner, Helmuth: *Der verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes*, 5. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer 1959.

Schlaffer, Heinz: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*. München / Wien: Hanser 2002.

Schleiermacher, F. D. E.: *Hermeneutik und Kritik. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Schleiermachers*. Hrsg. und eingeleitet von Manfred Frank, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977.